

Ateliers französischer Vernisseure im Paris des 18. Jahrhunderts

Im Paris des 18. Jahrhunderts, einer Stadt, in der das Geschäft mit Luxus- und Galanteriewaren auf Hochtouren lief, treffen wir auf eine ganze Reihe von Händlern und Kunsthandwerkern aller Art, die sich auf die Herstellung von Luxuswaren spezialisiert hatten. Neben Malern, Vergoldern, Bildhauern, Goldschmieden, Uhrmachern und Ebenisten konnten sich die Vernisseure mit eigenen Manufakturen behaupten.

Der Erfolg dieser vergleichsweise jungen Berufsgruppe war dabei von mehreren Faktoren abhängig: Verlangt wurden sowohl handwerkliches Geschick, wie auch Kenntnisse der Chemie und organisatorische Fähigkeiten – weil einige von ihnen mehrere andere Handwerker wie Dreher, Maler oder Vergolder in ihrem Betrieb beschäftigten, und – nicht zuletzt – kaufmännisches Geschick: Ihre Waren mussten Abnehmer finden. Um sich neben erfolgreichen Konkurrenten wie den Gebrüdern Martin behaupten zu können, die mit Erzeugnissen aus ihren Ateliers bereits die besten Kunden, nämlich die königliche Familie und viele Aristokraten bzw. die königlichen Werkstätten der „Gobelins“ versorgten, wo u. a. prunkvolle Kutschen hergestellt wurden, mussten sie selber für Werbung sorgen. Dies geschah durch geschickt formulierte Anzeigen in den renommierten Zeitungen und Magazinen der Zeit und natürlich, soweit vorhanden, über Beziehungen. So tauchen in zahlreichen Ausgaben der „Annonces, Affiches et Avis divers“, einer Zeitschrift, die seit 1751 zunächst einmal, dann zweimal pro Woche gedruckt wurde und schließlich täglich, sogar mit meist umfangreichen Beilagen erschien und das rege Pariser Geschäftsleben widerspiegelte, sowie in der Zeitschrift „L'Avantcoureur“ u. a. die Namen folgender Vernisseure auf: Cazin de la Brosse, Clément mit seiner „Manufacture de vernis sur tôle“, Giros mit seiner „Manufacture de beaux vernis“, Gosse und Samousseau, Watin und Wolff.

Die ersten Werkstätten für Lackarbeiten entstanden in Frankreich im frühen 18. Jahrhundert, im Umfeld der königlichen Tapissiermanufaktur, die ihre Werkstätten im Pariser Faubourg Saint-Marcel aufgeschlagen hatte. Bereits 1662 hatte Colbert das Grundstück erworben und ein Jahr später wurden hier die Werkstätten der „Gobelins“ angesiedelt.¹ Es folgte 1667 die Einrichtung der „Manufacture royale des meubles de la Couronne“.

Im Oktober 1713 erhielt der Zeichner und Ornamentstecher Claude III. Audran das königliche Privileg zur Gründung einer Manufaktur zur Herstellung von Firnis, der „zumindest so schön wie der aus China“ sein sollte.² Dieser Firnis sollte auf biegsame Materialien wie Wolle, Seide und Leder ebenso aufgetragen werden können, wie auf Hölzer und Metalle, und gleichermaßen zur Dekoration wie zum Schutz von Stühlen, Tischen, Kanapees, Kamin- und Wandschirmen, wie von Betten, Tapisseries, Vorhängen oder Wandverkleidungen geeignet sein.³ Die Aufgaben teilten sich drei Partner: Audran lieferte Ideen für Zeichnungen und Ornamente, die dann von bezahlten Zeichnern sauber ausgearbeitet wurden; der aus Liège stammende Jacques Dagly⁴ steuerte das Geheimnis zur Herstellung eines haltbaren, klaren und glänzenden Lacks bei und Pierre de Neufmaison⁵ aus Danzig – er war zuvor im Dienst eines polnischen Fürsten Kon-

stantyn tätig gewesen – leitete das Unternehmen. Bereits 1715 verabschiedete sich Audran gegen Auszahlung einer Abfindung aus dem Unternehmen. Er starb 1734, Dagly bereits 1726. Pierre de Neufmaison führte das Unternehmen noch einige Jahre allein weiter, bis er 1746 eine Partnerschaft mit seinem Schwiegersohn Charles-André Tramblin einging. Nach dem Tode von Neufmaison, dem „Directeur des ouvrages de la Chine aux Gobelins“, wurden Möbel und andere Gegenstände im Hôtel Royal des Gobelins zum Kauf angeboten.⁶ Die Verantwortung wurde von Tramblin als „Directeur pour le Roi des ouvrages de la Chine à la manufacture des Gobelins“ übernommen.⁷ Bereits ab ca. 1746 verkleinerte sich die Tätigkeit des Unternehmens. Neufmaison wurde alt und Tramblin war mit seinen Aufgaben für die Stadt Paris sowie als Maler und Ausstatter für die Oper in Anspruch genommen. 1760 ging er nach Wien und danach nach Russland, wo er sich das Leben nahm.

Zur Haupttätigkeit der Manufaktur gehörten die Herstellung und Verzierung der Equipagen (Abb. 1). Unter den Schuldnern waren viele Adelige u. a. Prince de Conti, Prince de Bouillon, Duc de Caumont, Comtesse d'Egmont und die Königin von Spanien. Diese Namen fanden sich in dem 1733, nach dem Tod der ersten Frau von Neufmaison angefertigten Inventar.⁸ Neufmaison und Tramblin versuchten sich auch in anderen Unternehmungen: u. a. im Handel von lackierten und bedruckten Stoffen. Im Depot der Manufaktur befanden sich 42 Stück von dieser „toile peinte et vernie de façon de la Chine“, geschätzt auf 418 Livres.⁹

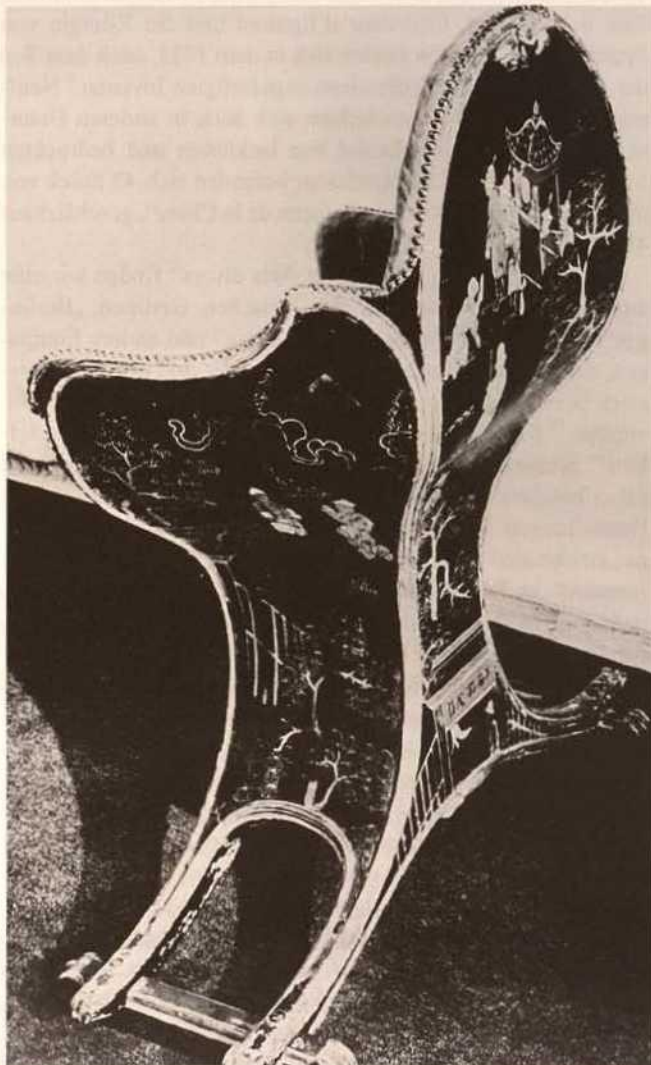
In den „Annonces, Affiches et Avis divers“ finden wir eine enorme Zahl von Anzeigen über Kutschen, Berlinen, „Berlingot“, Karossen, „Diligencen“, „Vis-à-vis“ und andere Equipagen, die von Neufmaison bemalt, vergoldet und mit Firnis verziert beziehungsweise als Gobelins-Erzeugnisse angepriesen wurden.¹⁰ Sie wurden direkt von ihren Besitzern oder von „seliers“, Sattlern, zum Kauf angeboten. Nur ganz wenige werden näher beschrieben, so z. B. ein „Berlingot“, dessen Paneele mit Darstellungen der vier Jahreszeiten ausgeschmückt waren,¹¹ eine „en camaïeu“ von Neufmaison bemalte „Berline“,¹² eine „en camaïeu“ in Blau bemalte, vergoldete und von Neufmaison lackierte „Diligence“¹³ oder eine „Diligence“, deren Kastenfelder Darstellungen von Kinderspielen schmückten.¹⁴ Ein „Berlingot“ wurde von Neufmaison vergoldet und von Martin lackiert.¹⁵ Unter den Gobelins-Erzeugnissen werden ohne Nennung von Künstlern u. a. eine „Diligence“ mit Aventurinverzierung in Gold auf grünem Grund,¹⁶ eine Kalesche mit Jagdmotiven auf den Paneelen,¹⁷ eine „Berline“, deren Kasten ganz vergoldet war, eine andere schwarze „Berline“ mit goldenen Ornamenten („or haché“) erwähnt¹⁸ bzw. eine „Diligence“, die mit figürlichen Motiven bemalt und vergoldet war.

François A. de Garsault schrieb 1756 in seinem „Traité des Voitures“: „Früher war man mit dem Auftragen eines bemalten Wappens auf die großen Kutschenpaneelle von beiden Seiten, vorne und hinten, zufrieden: Alles war mit Ölfarben ausgeführt. Aber seitdem Martin, und nach ihm andere Maler und Lackierer

den Firnis wesentlich verbessert haben, verziert man die Karossen mit allerlei Figuren (...), Landschaften, Gottheiten. Einige dieser Malereien sind so schön, dass sie zwischen den besten Bildern Platz nehmen könnten. Der abschließende Glanz des Firnisses ist so fein, dass er einem Spiegel ähnelt, man spiegelt sich darin wider. Oder es wird auch die Karosse mit einem einzigen Farbton bemalt, den der Firnis bestens zur Geltung bringt. Sogar das Schwarz wird dadurch strahlend.¹⁹ Kein Wunder, dass viele europäische Fürsten und Könige ihre Equipagen in Paris bestellten.

Einer der erhaltenen Wagen aus den Werkstätten der „Gobelins“ ist der um 1730 hergestellte, prachtvolle Krönungswagen Kaiser Karls VII., der sich in der Sammlung des Marstallmuseums in Schloss Nymphenburg in München befindet (Farbtafel XXI.1).²⁰ Er ist mit allegorischen Malereien (Justitia, Bellona, Ecclesia und Putten mit Wappen), Rocailles und Ranken auf glänzendem Grund geschmückt, ähnlich dem um 1750 in Paris hergestellten Brautwagen der Kurfürstin Maria Anna. Letzterer wurde mit allegorischen Malereien im Stil des François Boucher auf blattvergoldeten Feldern verziert.²¹ Die Werkstatt arbeitete auf Bestellung, so wie viele Künstler, die in den „Gobelins“ tätig waren.

Abb. 1. Chaise à porteurs, Paris, vor 1726 (?); Compiègne, Musée de la voiture



Zur gleichen Zeit wie die „ouvrages de la Chine à la manufacture des Gobelins“ waren in Paris aber auch andere Lackkünstler tätig. Einige von ihnen arbeiteten mit den Ebenisten zusammen, andere gründeten eigene Geschäfte. Zu den über Frankreichs Grenzen hinaus berühmten Manufakturen gehörten die der Gebrüder Martin, wo u. a. Kutschen, Möbel und Schmuckwaren aller Art hergestellt wurden. Aber auch andere versuchten ihr Glück.

Die erste Erwähnung des „tabletter-vernisseur“ (Kunstdrechler-Lackierer) Giros stammt aus dem Jahre 1753. Bereits zu dieser Zeit setzte er die Produktion von lackierten Tabakdosen aus Karton, wie man einer Anzeige aus diesem Jahr entnehmen kann, fort. Seine Erzeugnisse bot er in über zweihundert verschiedenen Modellen an. Der Preis lag zwischen 6 Livres und 20 Pistolen pro Stück. Giros verkaufte auch lackierte Tabakdosen aus Schildpatt mit seinem im Boden abgedruckten Namen.²² Zu Weihnachten 1759 pries Giros noch einmal auf ähnliche Weise seine mit Schildpatt ausgelegten Tabatières aus Karton an, die jetzt zwischen 3 Livres und 600 Livres kosteten.²³ Offensichtlich hat er seine Dosen gut verkaufen können. 1766 war bereits von der „Manufacture de beaux vernis“ von Giros die Rede, der seine Ware in einem Geschäft in Paris, in der rue Neuve Saint Merri im Hôtel Jabach in größeren Mengen anbot.²⁴ Nur eine Tabatière seiner Herstellung wird genauer beschrieben: Sie ist im Deckel mit einem Medaillon-Bildnis des verstorbenen Dauphin geschmückt.²⁵ Seine Tätigkeit endete nach 23 Jahren 1776, weil zu dieser Zeit ein gewisser Brosset den Bestand seines Ladens übernahm und weiter seine Tabatières im Hôtel Jabach verkaufte (Abb. 2).²⁶

Aber noch bevor der Name Giros aus dem Pariser Kunsthandel verschwand, nahm man 1767 von einem anderen Geschäftsmann namens Wolff Kenntnis.²⁷ In seinem Laden in der rue Saint-Martin bot er Tabatières, Etais und Schmuckwaren aus Karton an. Seine Erzeugnisse sind mit fein ausgearbeiteten Goldmontierungen geschmückt, seine Dosen mit Bildnissen verziert: Hier ist sogar von einer geheimen neuen Erfindung die Rede, vielleicht handelte es sich bei einigen Tabakdosen um den Doppelboden, eine Dekorart, die frivole Themen mit viel Geschick kaschierte? Zur Ausschmückung seiner Tabatières trugen die besten Maler mit neuen Motiven bei. Wolff war also ein geschickter Kunsthandwerker, der zur Hebung seiner Produktion eigens Künstler angeworben hat. Was ist aber später aus seiner so vielversprechenden Tätigkeit geworden? Wir wissen es nicht. Vermutlich konnte er der Konkurrenz von Martin, dessen ähnliche Schmuckwaren auf höchstem Niveau sehr gefragt waren, nicht standhalten (Abb. 3).

1759 wird von der Académie Royale des Sciences eine interessante Erfindung vermerkt: ein schöner, glänzender schwarzer Firnis für die Tabakdosen, hart und fest. Seine Anwendung fand er nicht nur auf Karton, sondern insbesondere auch auf Metalloberflächen. So eignete er sich zur Lackierung von Kupfertöpfen oder Pistolenläufen. Der Erfinder ist Gosse, „maître peintre, sculpteur et vernisseur“, Meistermaler, Bildhauer und Lackierer. Die Eigenschaften seines Firnisses wurden besonders angepriesen, was aber vor allem für die Tabakdosen wichtig war: sein Firnis war geruchlos.²⁸

Erst nach seinem Tode gründeten seine Witwe und sein Schwiegersohn 1767 eine Manufaktur, in der sie einen Firnis herstellten, der sich auch zur Lackierung von Holz, Karton, Metall, für Gewehre und Schornsteine und sogar für Glas und Porzellan eignete. Das Letztere wurde im Journal „L'Avantcoureur“ eher mit Skepsis aufgenommen, da Glas und Porzellan keinen



Abb. 2. Tabatière, Paris, um 1750; Paris, Musée Cognacq-Jay

Die Abbildung zeigt zwei runde Silber-Tabatières (Zigarettenetuis) aus Paris, um 1750. Die linke Tabatière ist mit einer dunklen, dichten floralen oder foliösen Gravur verziert. Die rechte Tabatière zeigt eine klassische Szene mit mehreren Figuren, darunter eine Frau, die einen Spiegel hält, und einen Hund. In der Mitte ist ein kreisförmiges Medaillon mit einer Figur zu sehen. Die Tabatières sind mit einem feinen, repetitiven Muster am Rand verziert.

Abb. 3. Etui, Paris, um 1750; Paris, Musée Cognacq-Jay





Abb. 4. Câche-pot, Paris, um 1760; Paris, Musée Carnavalet

zusätzlichen Glanz und Schutz brauchen.²⁹ Samousseau wurde bei dieser Gelegenheit als Besitzer der Rezeptur des Firnisses „à la façon de la Chine“ erwähnt.

Diesen exotischen Namen nutzt auch Cazin de la Brosse, um seine „Manufacture royale des Vernis de Chine“ 1777 anzupreisen. Er lackierte, vergoldete und verzierte mit Firnis alle Gegenstände aus Eisen und anderen Metallen für Architektur und Innenausstattung.³⁰ Sowohl seine Manufaktur, als auch die von Gosses Witwe und Samousseau haben jedoch mit Kunst weniger zu tun.

Zwei Jahre nach der Eröffnung der Manufaktur von Gosse und Samousseau taucht ein anderer Name auf: Clément, „peintre, doreur et vernisseur“, ein Maler, Vergolder und Lackierer vermeldete im Sommer 1769 die Gründung seiner Manufaktur. Dabei beschrieb er ausführlich die Vorteile seines neuen Firnisses, der von den Akademiemitgliedern sorgfältig geprüft wurde. Er war nicht nur schön und besaß große Widerstandskraft, er war vor allem gesundheitlich unbedenklich bei der Anwendung.

Abb. 5. Rafrâchissoir à verres, Frankreich, um 1760; Bordeaux, Musée des Arts décoratifs



Clément versuchte eine eigene Klientel gezielt durch Anzeigen für seine Produkte zu interessieren. Wir erfahren daraus, dass er alle Arten geschmackvoller und mit Ornamenten verzierter Gegenstände aus Blech herstellte, nach den „neuesten und best ausgewählten Modellen“.³¹ Er versah sie mit einem Firnis, dessen Zusammenstellung perfekt chinesischen und japanischen Lack imitieren sollte (Abb. 4). Diesen Firnis konnte er in allen Farben herstellen, ohne dass Schönheit oder Dauerhaftigkeit darunter gelitten hätten. Letzteres zeugt übrigens von den großen Schwierigkeiten, mit denen Lackierer bei der Beigabe verschiedener Farbpigmente während der Firnisherstellung zu kämpfen hatten. Seine Manufaktur hat Clément in „La Petite Pologne“ angesiedelt, nahe der Zollschranken von Monceaux, im Norden von Paris. Um sich bekannt zu machen und seine Käufer zu überzeugen, stellte der neue Unternehmer seine Waren auf Märkten aus, u. a. auf dem Markt von Saint Ovide. In einer Anzeige nahm er seine erfolgreichen Geschäfte zum Anlass, sich bei seinen vielen Kunden zu bedanken und informierte darüber, dass seine Erzeugnisse nicht nur direkt in der Manufaktur, sondern nun auch bei dem Juwelier Framery in der rue Saint Honoré im Zentrum von Paris zu kaufen seien.³² Sein Angebot war erstaunlich umfangreich: Kamingarnituren, Pot-pourris, Wasserbehälter, kleine Brunnen für Esszimmer, Waschschüsseln, Kübel für Flaschen und Gläser, Schreibzeug, Leuchter, Obstkörbe, „dêjeneurs“, Wasser- und andere Kessel, Karaffen, Büchsen für Seifen und Schwämme, Rasierschüsseln, Teedosen, Tabletts, Tassen und Untersetzer, Dessertteller, Nachtlampen, Vasen (u. a. à l'antique), Urnen, Töpfe, Kannen, Krüge, Schalen, Senföpfchen, Saucières, Drahtgestelle zum Eierkochen, Blasebälge, Toilettenkästchen, Tafelaufsätze und vieles andere (Abb. 5). Die Dekore waren vielfältig: Früchte und Blumen in Gold oder bunten Farben, Landschaften, Tier- und Genreszenen, teilweise mit vergoldetem Kupfer geschmückt. Die Ornamente sind in Voll- oder Flachrelief vor einem Hintergrund aus Aventurinlack aufgetragen.

Am 27. März 1770 begann der Ausverkauf der lackierten Erzeugnisse der Manufaktur aus „raisons particulières“ und zog sich mehrere Tage hin.³³ Clément setzte jedoch seine Tätigkeit fort, er fertigte die Waren auf Bestellung an und arbeitete sowohl für seine Kunden, als auch für Framery, der weiter seine Erzeugnisse in Paris verkaufte.³⁴ Mit der Übernahme des Geschäfts durch Dulac, auch in der rue Saint Honoré, änderte sich das Angebot der Manufaktur. Die Kunden, die bis dahin bei Framery bestellt hatten, wurden gebeten, jetzt direkt mit Clément Kontakt aufzunehmen, um Kommoden, Kabinettschränke, Eckschränke, Chiffonnières und andere Möbel nach chinesischer Art sowie Paneele für die Wände der Salons, Galerien oder Kutschen zu bestellen (Farbtafel XXI.2). Da sie ziemlich leicht anzubringen seien, könne man sie beliebig austauschen, wüsche man eine andere Dekoration. Sogar von einer Badewanne war die Rede! Die entsprechenden Muster hat Clément in seiner Manufaktur ausgestellt.³⁵ Ein wahrhaftig innovatives Denken, das Cléments unternehmerische Kraft bezeugt. Clément betonte mehrmals, dass der Preis der aus Blech von Handwerkern der Manufaktur in Nachahmung von Silber- oder Porzellanegenständen hergestellten Waren viel niedriger sei, als der der Originale. Sogar die Herstellung von Gegenständen aus Blech, die bis dahin nur in Holz angeboten worden waren, wurde angekündigt – mit der Begründung, dass das Blech nicht wie Holz auf Feuchtigkeit oder Temperaturänderungen reagiert. Die Solidität der angebotenen Waren, der Reichtum der Firnisdekorarten und die Schönheit der Ornamente wurden besonders gelobt (Abb. 6).



1 Krönungswagen Kaiser Karls VII., verwendet zur Kaiserkrönung 1742, Paris, um 1730; München, Marstallmuseum, Schloss Nymphenburg

2 Kommode, Frankreich um 1760/70, Pierre Macret (1756 „ébéniste suivant la cour“); Privatbesitz



Trotz ihres Erfolges dauerte die Tätigkeit der Manufaktur nicht lange. 1774 existierte sie nicht mehr und ihre Erzeugnisse waren zum Zwangsverkauf angeboten worden.³⁶

An dieser Stelle sollte man noch einen Maler, Vergolder und Großhändler von Farbpigmenten und Firnissen erwähnen, Watin,³⁷ der als einzig bekannter Lackkunsthandwerker ein Lehrbuch über die Lackkunst für interessierte Amateure und Lackierer geschrieben hat. Die Abhandlung „L'Art de faire et d'employer le vernis, ou l'art du Vernisseur“, in der zweiten Auflage als „L'Art du Peintre, Doreur, Vernisseur“, erschien 1772³⁸ und erfreute sich großer Popularität. Dank dieses in mehreren Auflagen erschienenen Buches verkaufte er verschiedene Firnisarten, Pigmente, Utensilien etc. für Anwendungen aller Art. Sehr

stolz war er auf eine eigene Erfindung: Ein herausragender Firnis ohne Geruch, der sich besonders zur Dekoration von Wohnräumen eignete.

Die von mir erwähnten Vernisseure haben wesentlich dazu beigetragen, den Ruf von Paris als einer Stadt der Künste und des Luxus im 18. Jahrhundert zu behaupten. So wie ihre Kollegen in England, Deutschland oder Italien gingen sie nicht nur den Errungenschaften der neuesten Mode, sondern auch der neuesten Technik nach, im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Sie haben mit ihren chemischen Experimenten wesentlich dazu beigetragen, dass die Lackkunst rasch Fortschritte machte und sich ihre Pracht dank schnell anwendbarer industrieller Techniken auch im 19. Jahrhundert weiter entfalten konnte.

Abb. 6. Verrière, Frankreich, um 1765; New York, Cooper-Hewitt Museum, The Smithsonian Institution's National Museum of Design



Anmerkungen

- 1 Der erste Direktor war Le Brun (1619-1690). Er machte daraus ein Zentrum der Herstellung von Kunstgegenständen zur Ausschmückung königlicher Residenzen. Viele Künstler und Kunsthandwerker arbeiteten hier zusammen. Als „artistes privilégiés du Roi“ hatten sie einen besonderen Rang. Diese Entwicklung dauerte bis 1694 – in diesem Jahr wurden die Mitarbeiter entlassen. Fünf Jahre später, diesmal unter Jules Hardouin wurde die Manufaktur wiedereröffnet. Vgl. COURAL 1989.
- 2 Vgl. u. a. SONENSCHER 1989, S. 221 ff. Das Privileg war vom Januar 1714 an für 20 Jahre gültig.
- 3 A.N. O 1 57 fol. 272 (28. November 1713). Zitiert nach SONENSCHER 1989, S. 221 f.: „une manufacture de vernis pour le moins aussi beau que celui de la chine, pour être appliqué sur toutes sortes de toiles et étoffes de laine, de soye, de cuir et autres matières ployables et de toutes couleurs propres à faire des meubles comme chaises, fauteuils, tabarets, canapez, écrans, paravents, tapisseries, lits, portières, tapis, panneaux de lambris et plat fonds“.
- 4 Dagly (1665-1728), „entrepreneur des ouvrages du Roy aux Gobelins“ ist im Alter von 63 Jahren in „Les Gobelins“ gestorben. Vgl. LACORDAIRE 1897, S. 27.
- 5 Pierre de Neufmaison ist offiziell „directeur des ouvrages de la Chine pour le Roi à la manufacture des Gobelins“. Er ist aber auch chevalier de l'ordre de Saint-Jean de Latran und comte palatin. Er stirbt im April 1752, im Alter von ca. 80 Jahren. Vgl. LACORDAIRE 1897, S. 17 und 53.
- 6 AAA: 3.7.1752, S. 405. Ein Jahr später verkauft wurde ein Altar (devant d'autel), ein sehr schönes „Stück“ von Neufmaison, mit goldenen Ornamenten und Blumengirlanden – gemalt von Fontenay, und einem Lamm und dem Buch der Sieben Siegel – gemalt von Lucas – s. AAA: 30.8.1753, S. 540. Der Maler Lucas arbeitete auch für Martin, vgl. z. B. AAA: 27.9.1753, S. 605; 27.3.1755, S. 197 f.; 27.11.1758, S. 732; 15.1.1785, S. 139.
- 7 Charles-André Tramblin (oder auch Tremblin) wurde als „Peintre du Roy“ und „décorateur de la ville de Paris“ erwähnt. Vgl. LACORDAIRE 1897, S. 52 f. Vermutlich als Nachfolger von Neufmaison war er der Maler einer sehr schönen Sänfte, die in der AAA am 25.8.1757, S. 529 zum Kauf angeboten wurde.
- 8 A.N. MC XCI 741 (3. Juni 1733), A.N. MC XXXIII 499 (8. November 1746). Vgl. SONENSCHER 1989, S. 223. Ihre Schulden betrugen 27.516 Livres.
- 9 A.N. MC CXXII 684 (13. Juni 1752), A.N. MC CXXII 692 (23. Oktober und 23. November 1754), A.N. MC LXII 380 (21. November 1740), A.N. MC X 1a 4154 fol. 70 (28. März 1752). Vgl. SONENSCHER 1989, S. 223.
- 10 Vgl. AAA: 28.2.1752, S. 132; 11.5.1752, S. 292; 8.6.1752, S. 349; 3.7.1752, S. 405; 11.9.1752, S. 565; 2.10.1752, S. 613; 5.4.1753, S. 222; 19.4.1753, S. 253; 7.6.1753, S. 357; 25.6.1753, S. 388; 5.7.1753, S. 413; 30.8.1753, S. 540; 3.9.1753, S. 547; 19.11.1753, S. 717; 10.12.1753, S. 765; 14.1.1754, S. 29; 17.1.1754, S. 36; 31.1.1754, S. 69; 25.2.1754, S. 125; 18.4.1754, S. 237; 20.5.1754, S. 309; 2.12.1754, S. 740; 27.1.1755, S. 61; 13.3.1755, S. 165; 24.3.1755, S. 189; 5.5.1755, S. 277; 17.7.1755, S. 436; 7.8.1755, S. 488 (erwähnt wird der Maler Chastelin, „inspecteur des Gobelins“); 11.9.1755, S. 565 f.; 12.4.1756, S. 238; 16.12.1756; 25.8.1757, S. 529; 3.10.1757, S. 617; 10.7.1758, S. 422; 3.10.1757, S. 617; 20.10.1758, S. 656; 31.10.1758, S. 680; 1.6.1758, S. 334; 10.7.1758, S. 422; 11.2.1760, S. 101; 15.7.1762, S. 442; 13.7.1767, S. 569; 31.8.1767, S. 705; 3.12.1767, S. 945.
- 11 AAA: 28.2.1752, S. 132 (gemalt und vergoldet in „Les Gobelins“ von Neufmaison).
- 12 AAA: 20.5.1754, S. 309.
- 13 AAA: 16.12.1756, S. 781; ein „Vis-à-vis“, in Blau und Gold von Neufmaison gemalt, wurde in AAA vom 15.7.1762, S. 442 erwähnt.
- 14 AAA: 2.12.1755, S. 740.
- 15 AAA: 10.12.1753, S. 765.
- 16 AAA: 5.5.1755, S. 277.
- 17 AAA: 11.9.1755, S. 565 f.
- 18 AAA: 17.7.1755, S. 436; AAA: 3.2.1757, S. 76 – diesmal handelte es sich um eine von Neufmaison gänzlich vergoldete „Berline“; AAA: 13.7.1767, S. 569.
- 19 GARSULT 1756, S. 73.
- 20 SCHMID/HAGER 1922, S. 26 f., Abb. 2 und 3.
- 21 SCHMID/HAGER 1922, S. 11 f. Nicht erhalten haben sich andere von der Werkstatt der „Gobelins“ gelieferte Wagen: der geschnitzte und vergoldete Brautwagen der Maria Amalie von Österreich und fünf weitere Wagen zur Hochzeit des Thronfolgers Karl Albrecht. Im Wagenverzeichnis von 1728 finden wir die Beschreibung eines Pariser Paradewagens, dessen Kasten „aussenhier mit feinem Silber gefasst, etwas rothe Figuren, dann das bayerische und österreichische Wappen gemahlen, innenher aber durchaus mit schwefelgelbem Sammet, um den Kranz und Himmel reich mit Silber gestickt und solchen Krepinnen besetzt“ ist. Ein anderer Wagen wurde mit fünf gelben Gläsern ausgestattet und „sonst noch von rot geblühten Sammet, reich mit Gold ausgemacht“. Noch fünf weitere Wagen und ein Gartenwägelchen stammten aus Paris.
- 22 AAA: 14.5.1753, S. 302. Er wohnte zu dieser Zeit in der rue de Charrenton, Faubourg Saint Antoine, im Februar 1758 zog er in die rue Neuve S. Médéric, Hôtel Jabach um.
- 23 AAA: 20.12.1759, S. 790. Die Preise haben sich seit fast zwei Jahren kaum geändert – 1758 kostete die teuerste Tabatière 500 Livres. Giros bot über 3000 Stücke aus Karton bzw. aus Schildpatt in seinem Geschäft, Hôtel Jabach an.
- 24 L'Avantcoureur: 24.11.1766, S. 743. Die Anschrift der Manufaktur ist unbekannt, der Laden mit seinen Waren befindet sich immer noch in der rue Neuve S. Merri, Hôtel Jabach.
- 25 Giros verkaufte auch gravierte Portraits vom verstorbenen französischen Thronfolger in vergoldetem Rahmen. Ähnliche Gravüren hat er vermutlich zur Verzierung seiner Tabakdosen benutzt.
- 26 AAA: 2.12.1776, S. 1094.
- 27 L'Avantcoureur: 5.1.1767, S. 7.
- 28 *Histoire de l'Académie royale des Sciences 1759. Avec les Mémoires de Mathématique et de Physique pour la même Année*, Paris 1765, S. 239 f. VIII (Machines ou Inventions approuvées par l'Académie en 1759). Der üble Geruch war offensichtlich für die Schmuckwarenverzierung ein großer Nachteil – dies war u. a. der Grund, warum z. B. Giros seine Tabatiären mit Schildpatt auslegte. Die Erfindung wurde in den AAA vom 17.1.1760 dem breiten Publikum bekannt gegeben und die Eigenschaften des schönen schwarzen Firnisses, der gegen Kälte, Hitze („moderates Feuer“) sowie Scheidewasser (eau-forte) resistent sei, gelobt. Auch die Anschrift von Gosse wurde für Interessierte mitgeteilt: rue Cimetiére S. Nicolas-des-Champs.
- 29 L'Avantcoureur: 12.10.1767, S. 644. Die Manufaktur befand sich im Boulevard du Temple in Paris.
- 30 AAA: 20.3.1777, S. 363. Cazin de la Brosse verkaufte u. a. lackierte Schüssler und Gitter für Häuser und sorgte für deren Anbringung.
- 31 L'Avantcoureur: 24.7.1769, S. 468 ff.; AAA: 14.8.1769, S. 739.
- 32 AAA: 18.12.1769, S. 1079. Das erste Depot war bei Monsieur Sayde, quai des Morfondus, vis-à-vis Henri IV. (L'Avantcoureur: 24.7.1769, S. 468 ff.).
- 33 AAA: 26.3.1770, S. 285; 5.4.1770, S. 329; L'Avantcoureur: 20.8.1770, S. 532f.; 1.8.1774, S. 669.
- 34 AAA: 19.4.1770, S. 380.
- 35 AAA: 17.5.1770, S. 491; 2.8.1770, S. 771.
- 36 AAA: 1.8.1774, S. 669.
- 37 L'Avantcoureur: 15.6.1772, S. 370 ff.; 20.7.1772, S. 454. Watin bezeichnete sich in der Anzeige als ein Künstler mit dreißig Jahren Berufserfahrung.
- 38 AAA: 2.7.1772. Die zweite Auflage: „L'Art du Peintre, Doreur, Vernisseur; ouvrage utile aux Artistes et aux Amateurs qui veulent entreprendre de peindre, dorer et vernir toutes sortes de sujets en bâtimens, meubles, bijoux, équipages etc.“, 400 Seiten in 3 Teilen, kam ein Jahr später heraus. Vgl. auch AAA: 8.2.1773, S. 107; 24.5.1773; L'Avantcoureur: 21.6.1773, S. 396 f.; 29.11.1773, S. 762 f.; AAA: 20.1.1777 (dritte Auflage).

Literaturverzeichnis

- COURAL, JEAN: *Les Gobelins*, Paris 1989
- GARSULT, FRANÇOIS A. DE: *Traité des Voitures, pour servir de supplément au nouveau parfait*, Paris 1756
- LACORDAIRE, A.-L.: *Etats civils des tapparets des Gobelins au dix-septième et au dix-huitième siècles*, in: *Nouvelles Archives de l'Art français ancien et moderne*, 14, 1897, S. 1–60
- SCHMID, ELMAR D./HAGER, LUISA: *Marstallmuseum. Schloss Nymphenburg in München. Hofwagenburg und Sattelkammer der bayerischen Herzöge, Kurfürsten und Könige*, Amtlicher Führer, 12. Auflage, München 1922
- SONENSCHER, MICHAEL: *Work and Wages. Natural law, politics and the eighteenth-century French trades*, Cambridge 1989

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Compiègne, Musée de la voiture et du Tourisme, Inv.Nr. CMV-64001
- Abb. 2, 3: Paris, Musée Cognacq-Jay, Inv.Nrn. J 456, J 588, Photothèque des Musées de la Ville de Paris
- Abb. 4: Stefan Arvay, Köln
- Abb. 5: Bordeaux, Musée des Arts décoratifs, Legs Lataillade, Photo: Luc Joubert
- Abb. 6: New York, Cooper-Hewitt National Design Museum (Gift of Mr. and Mrs. Talbot J. Taylor), Inv.Nr. 1912-18-17A
- Farbtafel XXI.1: Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München; 2: Privatbesitz

Summary

Among the professionals in the production of luxury goods in 18th century Paris we still find a number of well-reknowned *vernisseurs*: besides the Martin family, lacquer artists like Cazin de la Brosse, Clément with his *Manufacture de vernis sur tôle*, Giros with his *Manufacture de beaux vernis*, Gosse and Samousseau, Watin and Wolff. Their activity can be followed through the advertisements in the important French journal *Annales, Affiches et Avis divers*, which started in 1751.

In October 1713 the painter Claude III Audran was granted a Royal privilege for twenty years to establish 'une manufacture de vernis'. He was joined by Jacques Dagly and Pierre major de Neufmaison. Their *manufacture* in the Gobelins was managed later by Charles Tramblin. The core of their activities was the production and decoration of coaches, carriages or sedan chairs with aventurine lacquer, mythological allegories or painting *en camaïeu*. In the collection of the Marstallmuseum, Munich, there are two carriages produced in the Gobelins, respectively around 1730 and around 1750. The *tablettier-vernisseur* Giros founded his *manufacture de beaux vernis*, where he produced, among other luxury goods, snuffboxes in *papier mâché* (*carton*) with tortoiseshell interior. They were

sold in the shop in the rue Neuve Saint Merri, Hôtel Jabach. His activity ended after 23 years in 1776. The *vernisseur* Wolff, active about 1767, produced lacquered snuffboxes, etuis and different types of jewelry in *papier mâché* with gilt mounts. The *vernisseur* Gosse discovered a beautiful black varnish, described 1759 in the records of the Académie Royale des Sciences. His widow and his son-in-law, Samousseau, basing on this discovery, established a *manufacture*, where they produced a varnish for wares made of *papier mâché* and of different metals. Cazin de la Brosse produced around 1777 in his *manufacture* lacquered ironwork and other metals for buildings and furniture. Clément, *peintre, doreur, vernisseur*, established his *manufacture* in 1769 in *La Petite Pologne*, Paris. He produced all kinds of luxury goods of lacquered iron sheet. Later on, he started with the production of lacquered decorations for furniture and coaches. His *manufacture* existed until 1774. The only *vernisseur* who wrote a theoretical work on lacquer art was Jean-Félix Watin. He had a great success with his manual *L'Art du Peintre, Doreur et Vernisseur*, which was dedicated to amateurs and professionals and edited several times (first edition 1772).